

Annäherung zwischen Gehörlosen und Hörenden: «Es gibt noch viel zu tun»

Doris Hermann bewegt sich seit ihrer Geburt sowohl in der Welt der Gehörlosen als auch in der Welt der Hörenden. Die Präsidentin der Behindertenkonferenz Schaffhausen ist überzeugt, dass echte Inklusion nur durch Verständnis für kulturelle Unterschiede und Offenheit auf beiden Seiten möglich ist.

Jurga Wüger

BERINGEN. «Gehörlose Menschen fühlen sich in der Welt der Hörenden oft fremd und ausgegrenzt», sagt Doris Hermann, frisch gewählte Präsidentin der Behindertenkonferenz Schaffhausen. Unsere Gesellschaft sei geprägt von Normen und Werten, die im Wesentlichen auf dem Hören basieren. Ein Graben tut sich auf. Der Brückenbau zwischen Gehörlosen und Hörenden beginnt somit mit Verständnis für eine spezifische Kultur, die Gehörlosenkultur.

Wenn ein Hörender auf einen Gehörlosen treffe, gebe es zunächst eine Hemmschwelle und auch eine gewisse Hilflosigkeit. Anders könne man sich plumpe Bemerkungen wie «Können Sie das nicht von den Lippen ablesen?» nicht erklären, so Hermann. Und eine solche Aussage sei nicht nur «daneben», sondern auch praktisch nicht umsetzbar. Warum eigentlich?

«Viele Hörende sprechen unbedacht oder drehen gar den Kopf weg, dabei ist der gehörlose Mensch auf direkte Interaktion angewiesen», sagt Hermann. Blickkontakt, langsames Sprechen und Vermeidung von Fremdwörtern, da sie schwer von den Lippen abzulesen sind, seien dabei massgebend. Eine gehörlose Person kann zudem nicht reagieren, wenn sie von hinten oder von der Seite angesprochen wird. Ein Antippen an der Schulter sei daher zur Kontaktaufnahme völlig in Ordnung. Berührungen von hinten seien aber wenig hilfreich, weil die Person die Annäherung nicht hören und demzufolge erschrecken kann.

Verschärfte Sensibilität

«Gehörlose Menschen nehmen sehr viel um sich herum wahr, und ihre visuelle Wahrnehmung ist umso geschärfter», sagt Doris Hermann weiter. Diese verschärfte Sensibilität drückt sich auch im Verhalten aus. In der Gehörlosenkultur existieren eigene soziale Normen und Höflichkeitsregeln, die sich von denen der hörenden Kultur unterscheiden. Zum Beispiel ist das Anfasen einer Person, um ihre Aufmerksamkeit zu erlangen, in der Gehörlosenkultur



akzeptabel, während es in der Kultur der Hörenden oft als unhöflich angesehen wird. «Es ist wichtig, diese kulturellen Unterschiede zu respektieren und zu verstehen.»

Barrieren gemeinsam überwinden

Gehörlose Menschen seien sich bewusst, dass der Zugang zu ihnen für Hörende eine Barriere darstellen kann, so Hermann weiter. «Diese Barrieren können wir nur gemeinsam überwinden, und es bedarf dabei der Bereitschaft auf beiden Seiten.»

Beim Brückenbau zwischen Gehörlosen und Hörenden spielt die Gebärdensprache eine entscheidende Rolle. Doris Hermann sagt: «Wenn bereits in den Schulen oder in den Weiterbildungskursen für Behördenmitglieder die Grundlagen der Gebärdensprache beigebracht würden, würden wir

von einer bewusst angestrebten Integration sprechen.» Aber: «Es gibt noch viel zu tun.»

Als Doris Hermann die Frage hört, wer denn die Kosten für die Kurse oder Gebärdensprachdolmetschenden bezahlen solle, hat sie eine eindeutige Antwort: «Wir wollen von der Bittstellerposition weg und sagen ganz klar: Wir wohnen hier, wir zahlen Steuern und haben wie alle anderen Menschen das Recht auf einen barrierefreien Zugang zu allem.»

«Das Endresultat war ernüchternd»

Im April 2014 hat die Schweiz in New York die UNO-Behindertenrechtskonvention als 144. Staat ratifiziert. Sie ist am 15. Mai 2014 für die Schweiz in Kraft getreten. «Die Inklusion schreitet in der Schweiz und auch in Schaffhausen leider nur sehr langsam voran», sagt Doris Hermann.

Die Präsidentin der Behindertenkonferenz Schaffhausen, Doris Hermann (Mitte), macht sich auch für die Anliegen der Gehörlosen sowie Schwerhörigen stark.

BILD MICHAEL KESSLER

Vor drei Jahren ging sie in Schaffhausen auf Behördensensibilisierungstour und machte sich für die Anliegen von Gehörlosen sowie Schwerhörigen im Kanton stark. «Das Endresultat war ernüchternd», sagt sie. Doch ganz umsonst war der Behördengang dann doch nicht. Inzwischen sind Vorträge im Kantonsspital verdolmetscht und das Museum zu Allerheiligen bietet Führungen mit Verdolmetschung an. Auch die Landeskirchen machen es vor. Die Gottesdienste mit Dolmetschenden werden durchgeführt, egal, wie viele Betroffene erscheinen. «Das ist für uns wahre Barrierefreiheit», sagt Doris Hermann.

HÜT IM GSCHPRÖCH
Interview mit Doris Hermann
unter www.shn.ch/click

Ein Kaleidoskop der menschlichen Vielfalt

Die 16 Geschichten, die im Buch «All diese Lebenszüge» zusammen gekommen sind, zeigen auf, wie unterschiedlich die Menschen sind. Doch gerade diese Vielfalt macht das Leben so faszinierend, und die junge Autorin Alexandra Fehr hat sie in ihrem Buch gut eingefangen.

Jurga Wüger

BERINGEN. Ein ungewöhnlich warmer Sommertag am Wiener Hauptbahnhof, Gleis 6. Dies ist der Schauplatz, an dem Menschen mit den unterschiedlichsten Lebensgeschichten aufeinandertreffen. Eine bunte Mischung aus Schicksalen und Lebenswegen, die auf den ersten Blick so gegensätzlich erscheinen, dass es kaum vorstellbar ist, wie sie in einem Zugabteil Platz finden.

Mit erstaunlich wenigen Worten erschafft die Autorin eine besondere Sicht auf die Welt und zeigt, dass es oft die scheinbar alltäglichen Situationen sind, die bei genauerem Hinsehen eine andere Bedeutung bekommen. Der Zug, der sich wie ein roter Faden durch das Buch zieht, wird zur Metapher für die Reise des Lebens, nur die einzelnen Lebenszüge sind keineswegs immer kunterbunt. Ihre Geschichten wirken nicht erfunden, vielmehr hat man das Gefühl, dass Alexandra Fehr tief in die Seelen

der Menschen blickt und diese ohne Pathos in Worte fasst.

Das Leben ist nicht immer einfach

Mobbing, trostlose Einsamkeit, Fehlgeburten, Gender-Thematik – in diesen sechzehn Kurzgeschichten ist die ganze Bandbreite des Lebens zu finden. Doch selbst in den dunkelsten Momenten blitzt subtiler Humor auf, der dem Buch eine besondere Note verleiht und das Geschriebene keine weiteren Erklärungen benötigt: «Er hatte alles, was er brauchte: Wasser. Kein Gluten, kein Zucker, kein Salz, keine Öle.»

Die Autorin scheut sich nicht, auch tabubehaftete Themen wie Angststörungen, Vergewaltigung und von Narzissmus geprägte Beziehungen anzusprechen. Dabei skizziert sie die Protagonisten gnadenlos ehrlich um so die Tiefe und Komplexität der Charaktere zu betonen. Jede Geschichte in diesem Buch steht für sich, und doch gibt es eine Verbindung, ein unsichtbares

Band, das sie seltsam miteinander verknüpft. Die Reise im Zug wird zur Reise durch das Leben, mit all seinen Höhen und Tiefen, mit seinen Wendungen und Überraschungen. Diese Worte: «Zeit ist

«Es gibt keine ideale Art zu leben, es gibt keine grossartige Moral hinter jeder einzelnen Geschichte. Doch sie haben alle eines gemeinsam: das Ende.»

Leben. Und das Leben wohnt im Herzen» hat Michael Ende seine Figur Momo aussprechen lassen. Und an diese Worte musste ich denken, als ich das Buch von Alexandra Fehr liess.

«All diese Lebenszüge» ist ein Kaleidoskop der menschlichen Vielfalt. Das Buch zeigt, dass das Leben nicht immer einfach ist, aber dass es in all seiner

Alexandra Fehr

Die Autorin wurde 1993 in Wiener Neustadt, Niederösterreich geboren. Bereits in der Schule zeigte sie ein überdurchschnittlich grosses Interesse an Literatur. 2010 gewann sie einen Schreibwettbewerb der Young Caritas und des SchülerStandards zum Thema «Not gehört ausgehungert». Heute lebt sie zusammen mit ihrem Ehemann und zwei Katzen in Beringen.

Komplexität und Nuanciertheit auch eine Hoffnung in sich birgt. Alexandra Fehr versteht es, dies auf ihre Weise vor Augen zu führen.

Die Autorin schreibt im Epilog: «Es gibt keine ideale Art zu leben, es gibt keine grossartige Moral hinter jeder einzelnen Geschichte. Doch sie haben alle eines gemeinsam: das Ende. Alles, was wir wirklich besitzen, ist das Hier und Jetzt. Also tanze im Regen, iss das Stück Kuchen, gestehe deine Liebe, trenne dich von giftigen Menschen, sei offen für neue Erkenntnisse und mache vor allem eines: lebe. In all den kunterbunten Lebenszügen, die dich zu dir machen.»



Alexandra Fehr
«All diese Lebenszüge», story.one publishing 2023, 80 Seiten, 26.90 Franken.